

FID Biodiversitätsforschung

Decheniana

Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und
Westfalens

Über das Vorkommen von *Peucedanum Ostruthium* in der nordwestlichen
Eifel und im Venn

Fettweis, Felix

1937

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten
Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-168276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-168276)

Über das Vorkommen von *Peucedanum Ostruthium* in der nordwestlichen Eifel und im Venn.

Von Dr. Ing. **Felix Fettweis** (Bochum).

Peucedanum Ostruthium (L.) Koch (= *Imperatoria Ostruthium* L.) wächst nach *Lejeune*¹⁾ auf Gebirgswiesen bei Malmedy und Stavelot sowie auf feuchten Wiesen bei Viel-Salm. *Ley*²⁾ fand es zwischen Eupen und Malmedy. Offenbar auf diese Angaben gestützt schreibt *Ph. Wirtgen* in seiner „Flora der preuß. Rheinprovinz“³⁾: „Gebirgswiesen, sehr selten: Hohes Venn bei Malmedy.“ *Ph. Wirtgen*⁴⁾ nennt als weiteren Standort Kalterherberg. Wir selbst fanden die Meisterwurz durch Zufall in mehreren z. T. weit vom Hohen Venn entfernt liegenden Dörfern und kamen dadurch zur Überzeugung, daß die obigen Angaben irreführend wären, weil sie ein viel zu eng begrenztes Vorkommen vortäuschten. Die hierdurch veranlaßte planmäßige Absuchung des in Frage kommenden Gebietes ergab eine unvermutet weite Verbreitung der Pflanze. Hierüber soll zunächst berichtet werden.

Die Meisterwurz ist, wie sich herausstellte, in ihrem Vorkommen an die Ortschaften gebunden. Zur kartenmäßigen Darstellung ihrer Verbreitung genügt also die Aufzeichnung der Siedlungen, in denen sie gefunden wurde. Um zu einer hinreichend sicheren Feststellung der Verbreitungsgrenzen zu gelangen, erwies es sich als nötig, 167 Ortschaften aufzusuchen, die alle in der beigegebenen Karte enthalten sind. Die *Imperatoria* wurde in 91 von ihnen gefunden. Davon lagen 61 im ehemaligen Kreise Malmedy, 16 im Kreise Monschau, 8 im Kreise Schleiden und einer im Kreise Prüm. Von altbelgischen Orten wurden nur wenige, davon 5 mit positivem Ergebnis abgesucht. Über die Verbreitung unserer Pflanze in Alt-Belgien gibt die Karte daher keine Auskunft. Die Größe des festgestellten Areals, das u. a. den größten Teil des Kreises Monschau und zwei Drittel des früheren Kreises Malmedy umfaßt, ergibt sich aus folgenden Entfernungen: von Strauch im Norden bis Neundorf im Süden 44 km, von Cokenfagne im Westen bis Scheid im Osten 36 km. Es ist möglich, daß in der Schneifel noch einige Standorte

1) *Flore des environs de Spa* I (1811) S. 143.

2) *Ph. Wirtgen*, 2ter Nachtrag zum *Prodromus*. Bonn 1842.

3) Bonn 1857, S. 203.

4) *Ber. Versamml. Bot.-Zool. Ver. Rheinl. Westf.* 1910, S. 169.

gefunden werden. Für die Gegend zwischen St. Vith und der luxemburgischen Grenze ist es sogar wahrscheinlich.

Die Verteilung der Pflanze innerhalb dieses Areals ist sehr ungleichmäßig. Um sie in etwa anzudeuten, wurden in der Karte die Ortschaften mit keiner oder nur einer Fundstelle kenntlich gemacht. Von weiteren zahlenmäßigen Angaben in ihr wurde abgesehen, da sie doch kein einwandfreies Bild liefern könnten. Einmal wäre es hierzu nötig gewesen, die Zahl der Fundorte in einer Ortschaft in Beziehung zu ihrer Häuserzahl zu setzen. Dann sind aber auch in den Dörfern mit den meisten Vorkommen manche anfänglich getrennte Standorte durch die starke Ausbreitung der Pflanze zu einem einzigen verschmolzen worden.

Um dennoch eine Vorstellung von der Häufigkeit der Meisterwurz zu machen, sollen einige Zahlenangaben gegeben werden. Es kann sich hierbei natürlich nur um Mindestwerte handeln, denn viele Standorte werden sich durch ihre versteckte und unzugängliche Lage, bzw. dadurch, daß die Pflanzen bei Begehung der Ortschaft gerade abgemäht waren, der Beobachtung entzogen haben. Am häufigsten tritt die *Imperatoria* in den wallonischen Orten östlich Malmedy von Sourbrodt bis Ligneuville auf. Wir fanden sie z. B. in Faymonville 14 × und in dem ungefähr 50 Häuser zählenden Ligneuville 17 ×. Besonders in diesem Dorf kann man noch deutlich erkennen, daß jeder Bestand zu einem bestimmten Hofe gehörte. Verhältnismäßig noch häufiger ist die Meisterwurz in den kleinen Ortschaften zwischen Weimes und der Warche. Im Kreise Monschau ist die Pflanze seltener. Wir notierten sie für Höfen 8 ×, für Lammersdorf 4 ×, für Simmerath 2 × und für Huppenbroich 5 ×. Hier sahen wir einen der schönsten Bestände von schätzungsweise 50 m Länge. Ungefähr die gleiche Häufigkeit besitzt die Meisterwurz in den an die Wallonie nach Osten angrenzenden Dörfern südlich des Truppenübungsplatzes Elsenborn. Sie fiel uns in Weywertz 7 × und eben so oft in Krinkelt auf. Für das obere Amelgebiet mögen folgende Zahlen genügen: Iveldingen 4, Montenau 2, Born 8 Bestände. Weiter südlich auf St. Vith zu sahen wir die Pflanze 4 × in Rodt und 5 × in Neundorf.

Wir wenden uns jetzt der Frage nach den Ursachen für die geschilderte verschieden starke Verbreitung der Meisterwurz zu. In der Karte findet man die Linien für 1200 mm und 900 mm jährliche Niederschlagshöhe, ferner die Höhenschichtlinie von 500 m eingetragen. Die beiden letzten Linien schließen ein ungefähr dreieckiges hochgelegenes und regenreiches Gebiet ziemlich gleicher⁵⁾ klima-

5) Siehe auch die Arbeit von E. Kurtz: „Vegetation und Flora des Venns und der Nordeifel in ihrer geologischen und klimatischen Bestimmtheit“, Leipzig 1914, der auch die Regenhöhenlinien entnommen wurden.

tischer Beschaffenheit ein. Die Höhenlinie von 600 m wurde, um die Klarheit der Karte nicht zu stören, weggelassen. Dafür mögen die Angaben genügen, daß im Osten und in der Mitte des Gebietes die Ortschaften bis 650 m hoch liegen (Udenbreth 650 m, Mürringen 645 m, Elsenborn 650 m), während im regenreicheren Hohen Venn nur Sourbrodt und Mützenich in ihren höchsten Teilen an 600 m heranreichen. Diese Zahlen liefern zusammen mit den Angaben der Karte eine genügende Vorstellung von den klimatischen Bedingungen, unter denen bei uns die *Imperatoria* wächst.

Die 900 mm-Regenlinie fällt im Osten ziemlich genau mit der Arealgrenze der Pflanze zusammen, im Südosten greift sie darüber hinaus und im Südwesten wird sie deutlich von ihr überschritten. Die Meisterwurz gedeiht hier in Rodt bei 750 mm Regenhöhe in einer Meereshöhe von 500 m genau so gut wie in dem gleich hoch gelegenen Lammersdorf bei 1150 mm Jahresniederschlag. Da nun im Osten und Südosten der 900 mm-Regenlinie weite Gebiete liegen, die bei einer Meereshöhe von mehr als 500 m auch mehr als 750 mm Jahresniederschlag haben, ist der Schluß berechtigt, daß unsere Pflanze in der Nordwesteifel noch lange nicht alle ihr zusagenden Gegenden besetzt hat.

Wir kommen jetzt zum Einfluß der Höhenlage. Im Norden steigt die Pflanze nur in Rötgen unter 500 m. Hier wächst sie im Wesertal bei 420 m. Noch tiefer findet sie sich im Warche- und Ametal: Montenau 440 m, Pont 585 m, Ligneuville 580 m, Lasneville 550 m, Bellevaux 540 m, Planche 520 m.

In den höchsten Lagen zeigt die Meisterwurz ein starkes Ausbreitungsvermögen. Wie schädlich sie hierdurch für den Graswuchs werden kann, läßt sich daraus ersehen, daß sie uns einmal als *tchapai d'macralle* (Hexenhut) bezeichnet wurde: eine zwar falsche, aber charakteristische Benennung, denn *tchapai d'macralle* ist im allgemeinen der wallonische Namen für Hutpilze, wird aber auch für *Petasites hybridus* gebraucht. Da die Pflanze zudem vom Vieh nicht gefressen wird, zwingt sie schließlich durch ihre starkes Wuchern die Bauern zu energischen Maßregeln zum Schutze ihrer Wiesen und Weiden. Passiert man mit der Eisenbahn Faymonville (Meereshöhe 510 m), so kann man vom Abteilfenster aus beobachten, wie die Meisterwurz in einem Einschnitte in breiter Front den Abhang hinuntersteigt und nicht weit davon an mehreren Stellen bis auf den Bahndamm geklettert ist. Steigt man noch tiefer hinab, so werden die Verhältnisse für sie allmählich sichtlich ungünstiger. Es kommt das am auffälligsten dadurch zum Ausdruck, daß ihre Standorte kleiner werden. Sie scheint sich jedoch bei 400 m Meereshöhe noch gut gegen die Konkurrenz der anderen Pflanzen behaupten zu können. An den tiefsten Standorten besitzt die Meister-

wurz meist nur kümmerliche Bestände, die augenscheinlich über kurz oder lang zum Erlöschen kommen werden. Noch weiter talabwärts, wie z. B. im Rurtal unterhalb Monschau und im unteren Amel- und Warchetal ist sie offenbar nach Aufgabe der Kultur wieder verschwunden. Bei der so einheitlichen Bevölkerung, wie sie im Monschauer Land und in der Wallonie vorhanden ist, muß man nämlich annehmen, daß die Taldörfer immer die gleichen Nutzpflanzen wie die Höhendörfer besessen haben.

Am Südfuße des Hohen Venns ist die *Imperatoria* so häufig, daß sich für diese regenreiche Gegend eine untere Grenze der ihr zusagenden Höhenlage angeben läßt. Sie wird nicht weit von 350 m entfernt sein. In den bayrischen Alpen liegt sie nach Vollmann⁶⁾ bei 1480 m, in der Geest ist sie bis auf den Meeresspiegel hinabgesunken.

Höhenlage und andere klimatische Faktoren genügen aber nicht, um die vorhin beschriebene Verbreitung der Meisterwurz verständlich zu machen. In diesem Falle müßte sie nämlich in den Dörfern der Schneifel und im Norden des Weißen Steins genau so häufig wie in denen des Venns sein. Ihr heutiges Vorkommen dürfte wohl am besten durch die Annahme zu erklären sein, daß sie zuerst in der Gegend um Malmedy angepflanzt wurde. Von hier aus hätte sich dann ihr Gebrauch allmählich in die weitere Umgebung ausgebreitet. Sie muß dann aber, ehe sie noch das ihr zusagende Gebiet vollständig besetzen konnte, außer Benutzung gekommen sein. In den tiefsten Lagen starb sie darauf schnell aus, in den mittleren geht sie noch jetzt langsam zurück, in den höchsten breitet sie sich immer noch weiter aus.

Zu ihrer Vermehrung stehen der Meisterwurz verschiedene Mittel zur Verfügung. Die Fortpflanzung durch Samen scheint bei uns nur ausnahmsweise zu erfolgen. Wir sahen einen solchen Fall in Krinkelt, wo die Pflanze plötzlich mitten in einer Weide auftrat. Auch die Verbreitung durch Verschleppen der Wurzelstöcke, z. B. beim Planieren von Wiesen und bei Dammbauten haben wir nur vereinzelt beobachtet. In der Hauptsache vermehrt sich die *Imperatoria* durch unterirdische Ausläufer.

Sehr empfindlich ist sie gegen Abmähen, nach dem sie kleine, hellgrüne Blätter austreibt, die leicht mit denen von *Aegopodium podagraria* verwechselt werden können. Durch mehrmaliges Abmähen kann sie zum Verschwinden gebracht werden. Hierdurch erklärt es sich auch, warum sie fast nur an Hecken vorkommt. Hier ist sie vor der Sense am sichersten.

Es wäre schließlich noch einiges über die Beziehungen der Meisterwurz zum Menschen zu sagen. Die Pflanze ist sicher nicht

6) Flora von Bayern (1914) S. 570.

einheimisch. Über die Zeit ihrer Einführung konnten wir aber nichts ermitteln. Jedenfalls liegt sie sehr weit zurück. Anderenfalls könnte die Pflanze in einem so weiten Landstrich wie dem Monschauer Land nicht wieder so vollständig in Vergessenheit geraten sein. Nach Scheid, wo sie jetzt einen schönen Bestand bildet, wurde sie in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eingeführt.

Die *Imperatoria* ist in den wallonischen Dörfern ziemlich allgemein unter dem Namen „angélique“ bekannt, den schon Lejeune¹⁾ angibt. Im deutschsprachigen Gebiet hat sich ihre Kenntnis nur am Südrande des Vorkommens erhalten. Hier hörten wir die Benennungen: Angelika (Neundorf), Angelikawurzel (Scheid), Lebstock (Born), Brustwurz (Iveldingen).

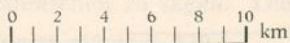
Mit der Verwendung der Pflanze steht es noch schlimmer. Im Wallonischen haben die Leute zwar oft von einer „ancienne plante médicinale“ namens „angélique“ gehört, die Pflanze selbst kennen sie aber nicht, trotzdem sie ihnen vor der Türe wächst. In Neundorf hatten die Eltern eines Bauern die Pflanze noch für das Vieh gebraucht, wie und wofür wußte er nicht. Meistens ist die Meisterwurz noch als Vieharznei in Benutzung. Als solche dient sie an Stelle von *Secale cornutum*, zur Anregung der Freßlust und bei Erkältungen. Man nimmt hierbei in der Regel die getrockneten Blätter, aber auch Früchte und Wurzelstock, deren Absud wegen des schlechten Geschmacks den Kühen mit der Flasche eingegeben werden muß. In Scheid braucht man die Pflanze als Mittel gegen Blähungen. Man zerquetscht hierzu die Blätter zu einem dicken Brei, den man den Kühen mit Gewalt in den Schlund stößt. Die dann eintretende Wirkung wird auf den ekelerregenden Geschmack zurückgeführt.

Als Heilmittel für den Menschen wird die Meisterwurz nur selten benutzt. Das Kauen der Blätter soll für den Magen gesund sein (Otaimont) und beim Betreten verseuchter Häuser gegen Ansteckung schützen (Ligneuville). Der aus den Blättern hergestellte Tee wird ebenfalls für den Magen gebraucht, soll aber auch bei allen anderen Krankheiten gut sein (Recht). Hier haben wir wahrscheinlich einen Rest jener alten Meinung über die Heilkraft der Pflanze, der sie ihren Namen verdanken soll. Daß bei solchen Anschauungen die Wurzeln auf Schnaps gesetzt als magenstärkendes Mittel dienen (Thirimont), ist fast selbstverständlich.

Als Merkwürdigkeit soll schließlich noch erwähnt werden, daß wir in der Nähe von Mont die Meisterwurz als Zierpflanze vor einem Hause stehen sahen.



Standorte von *Peucedanum Ostruthium*
im Venn und in der Nordwesteifel.



Jahres-Niederschläge in mm

500 m-Höhenschichtlinie: - - - - -

○ Keine Standorte gefunden

● Einen bzw. mehrere Standorte gefunden

Orte in *schräger Schrift* wurden nicht untersucht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Decheniana](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [94](#)

Autor(en)/Author(s): Fettweis Felix

Artikel/Article: [Über das Vorkommen von Peucedanum Ostruthium in der nordwestlichen Eifel und im Venn 199-203](#)